

## *Die Vergangenheit, die das Leben aus dem Takt brachte*

Der Nebel vor meinen Augen löste sich auf und ich klammerte mich verängstigt an den Arm meines Vaters. Der riss sich allerdings sofort von mir los und lief mit großen Schritten in Richtung Tür. Er war schon fast dahinter verschwunden als er sich noch einmal umdrehte und mit eiskaltem Blick sagte: „Ich habe Wichtigeres zu tun als mich um dich zu kümmern“ Verdattert starrte ich ihm nach, was hatte ich falsch gemacht? Wieso ließ er mich bei meinem ersten Zeitsprung allein? Sonst war er doch nie so? Mein Blick fiel auf den Schreibtisch, auf dem mir eine wunderschöne Schneekugel entgegenleuchtete. Wie in einem Bann trat ich näher an sie heran und fuhr sachte über den kalten, mit Uhren eingravierten Sockel. Ich hob die Schneekugel an und bewunderte die elegante Ballerina, die auf dem Eis herumwirbelte. Vorsichtig schüttelte ich die Schneekugel, sodass tausende winzige Schneeflöckchen um sie herumtanzten. Bald waren es so viele Schneeflocken, dass ich nur noch Schemen von der Tänzerin erahnen konnte. Kurz darauf lichtete sich das Chaos wieder und mein Herz setzte für einen Schlag aus, die Ballerina war weg. An ihrer Stelle war eine grauenvolle Gestalt aufgetaucht, von der ich aber nur den Rücken sah. Der Raum vor meinen Augen löste sich wieder auf und intuitiv klammerte ich mich an der Schneekugel fest, wie ein Schiffsbrüchiger an einem Rettungsring.

Schweißgebadet fuhr ich nach oben und presste eine Hand auf mein wie wild klopfendes Herz. Erschreckend, wie real sich dieser Alptraum angefühlt hatte (mal abgesehen von dem Teil mit der Verwandlung der Tänzerin)! Ich musste meinem eigenen Kopf erst einmal klarmachen, dass ich nicht mehr 8 Jahre alt war und meinen allerersten Zeitsprung schon vor Jahren hinter mir hatte. Nicht das ich danach noch einmal gesprungen wäre, denn das hatte mein Vater mir ausdrücklich verboten. Spielverderber! Er war so außer sich gewesen, weil ich die Schneekugel hatte mitgehen lassen, obwohl er mir so lange seine Zeitreise-Regeln eingeschärft hatte und ich sie tausende Male hatte aufsagen müssen. Mein Blick schweifte zu dem Bücherregal, in dem die Schneekugel jetzt schon seit über 5 Jahren stand. Eigentlich hatte er sie mir als Lektion wegnehmen wollen, aber als kleines Mädchen hatte ich so an ihr gehangen, dass er es nicht über das Herz brachte. Sofort fiel mir auf, dass die mysteriöse Gestalt aus meinem Traum auf einmal auch in der echten Schneekugel war. Aber wie konnte das sein? Plötzlich bewegte sich die Gestalt, wurde immer größer und größer. Verschreckt krabbelte ich weiter unter meine Decke, ohne den Blick vom Bücherregal zu wenden. Die Gestalt wurde bald so riesig, dass sie aus der Schneekugel herausragte und sich über mich beugte. Wie konnte das sein, ich meine, so ganz ohne Zerspringen des Glases? Ernsthaft, Elaine! In Gedanken ohrfeigte ich mich selbst. Was war bloß mit mir los? Eigentlich hätte ich doch beim Anblick der Gestalt zittern müssen! Wobei, eigentlich war die „Gestalt“ gar keine Gestalt, eher ein riesiger Schatten aus schwarzen Nebelschwaden. Warte, was?! Mit donnernder Stimme rief der Schatten: „Das Zeitalter des großen Meisters steht kurz bevor. Bist du bereit, mir zu gehorchen, für immer und ewiglich?“ Wieso sollte ich? Dieser lächerliche Nebel (ganz nebenbei; wie konnte der überhaupt sprechen, der hatte ja nicht einmal ein Gesicht!) hatte mir nichts zu sagen. Ich, ihm gehorchen? Für immer und ewiglich? Pffft, hätte er wohl gern! Ewiglich, was war denn das für ein Wort? „Ich würde mir das an deiner Stelle noch einmal gut überlegen! Man stellt sich nicht unbestraft in den Weg des Meisters. Lächerlicher Nebel! Dass ich nicht lache, hahaha! Spricht man so mit dem zukünftigen Herrscher der Welt?!“ Verdammt, der Schatten konnte jetzt offensichtlich auch noch Gedanken lesen. Das war, nun, sagen wir mal... eher unpraktisch. Und zugegeben, ziemlich unheimlich. Mist, Mist, Mist! Aus Reflex, und ohne wirklich zu wissen weshalb, griff ich nach dem Buch auf meinem Nachtschisch und schleuderte es gegen die Schneekugel. Das Glas zersprang in tausend Stücke und prasselte auf meinen Fußboden nieder. „Glaub ja nicht, du hast schon gewonnen. Das Spiel ist noch längst nicht vorbei! Um mich, den Meister der Ewigkeit, zu besiegen, musst du dich schon etwas anstrengen! Um mich zu bezwingen, du rückwärts durch die Zeit musst schwingen.“ Die letzten Worte röchelte er nur noch, bevor er wieder im Sockel der Schneekugel verschwand. Besiegen, wer sprach denn von Besiegen?! Wobei, vielleicht war das mit dem Besiegen keine so schlechte Idee, vor allem wenn er mich dann in Ruhe ließ... Was hatte diese Figur gesagt.... rückwärts durch die Zeit? Ja, natürlich, ich musste in die Vergangenheit, aber wie und wohin? Seufz, wie verwirrend das Ganze war! Gestern noch (naja zwar nicht wirklich entspannt aber trotzdem) in der Schule und heute auf.... Geisterjagd? Bösewicht-Jagd? Welttrette-Mission? Ich war doch nicht Ethan Hunt! Auf einmal wurde mir schwindelig. Der Raum um mich herum schien zu wackeln und sich zu drehen. Dazu kam der Nebel,

der mir die Sicht verschleierte. Was passierte? Sprang ich in der Zeit?! Etwa mit Gedankenkraft?! Dabei hatte ich das doch gar nicht beabsichtigt! Naja, jetzt war es eh zu spät.

Kurz darauf zog sich der Nebel zurück und gab den Blick auf ein großes Zimmer mit dunklem Holzparkett und schweren, roten Samtvorhängen vor den Fenstern frei. Ja, ich war eindeutig in der Zeit gesprungen. Draußen war es schon dunkel und ich konnte außer den Spiegelungen von meinem Gesicht mit den tellergroßen Augen und den Kerzenflammen nichts erkennen. Wäre das hier eine Netflix-Serie, wäre das hier die perfekte Atmosphäre für den unheimlichen Vampirboy, der im Begriff war, einen Mord zu begehen. Ich schauderte. Plötzlich dröhnte von unten laute Orchester- Musik herauf. Durch die Geräusche neugierig gemacht, schlich ich zur Tür, machte sie vorsichtig einen Spalt auf und spähte hinaus. Niemand da! Also wagte ich mich auf den Flur, direkt vor mir befand sich eine breite Marmortreppe, so wie man sie aus Filmen kennt. Wenn das keine Einladung war! Während ich sie herunterschlich und immer wieder über meine Schulter blickte, fühlte ich mich wie Agent 007 auf einer ultrawichtigen und gefährlichen Mission. Ich kicherte in mich hinein, vielleicht könnte das hier doch ganz lustig werden? Ich folgte der Musik, die lauter geworden war, und bog in einen hochherrschaftlichen Gang links von mir, ein. Auf dem Boden war ein blutroter Teppich ausgebreitet, der mit goldenen Verankerungen an seinem Platz gehalten wurde. Oha, ein roter Teppich! Die mussten ja förmlich in Geld schwimmen! Bei uns zuhause war so etwas auf jeden Fall nicht gewöhnlich! Ich lief den Gang entlang, bis ich auf eine Tür stieß, vorsichtig drückte ich die Türklinke herunter und lugte in den Raum dahinter. Huch! Hunderte Damen in bunten, wahrscheinlich viel zu eng geschnürten, Wallekleidern mit filigranen Verzierungen und Herren in (ebenfalls seeeeehr bunten) Kniehosen mit Röcken darüber, sowie Westen, tanzten zusammen in einem riesigen Ballsaal. Alle trugen Karnevalsmasken in verschiedenen Farben, manche mit Federbüscheln oder mit Perlen besetzt. Ein Maskenball! Ich sah zweifelnd an mir selbst herunter, in meinem gemütlichem Snoopy-Schlafanzug fühlte ich mich jetzt, nun ja.... etwas unpassend gekleidet? Ich sprang über meinen Schatten und machte einen behutsamen Schritt in den Salon. Bloß nicht auffallen, Elaine, bloß nicht auffallen! Naja, das würde schwer werden, zwischen all den herausgeputzten Leuten würde ich sofort auffallen. Sie hatten sogar Perücken (Pardon, aufgetürmte Haarberge, die eher aussahen wie Sahnetorten) auf, in schneeweiß! Während die Besucher des Balls weitertanzten (im Kreis! Es sah beinahe aus wie eine lang einstudierte Choreografie.) schlich ich an der Wand entlang. Was würde ich jetzt bloß für Harry Potters Unsichtbarkeitsmantel geben! Die Gäste waren so konzentriert auf ihre Schrittfolge, dass sie mich gar nicht zu bemerken schienen. Na, zum mindestens achteten sie nicht auf mich. Oh, oder vielleicht doch? Ich musste grinsen. Dieser eine Typ mit der orangenen, so auffällig verzierten Halbmaske, von der Federn, wie die eines Pfaus, in die Höhe ragten (der Grund, weshalb ich lachte), schielte schon seit Ewigkeiten zu mir hinüber. Als er aber seine Tanzpartnerin stehen ließ und Anstalten machte, auf mich zuzugehen, verflog mein Grinsen ganz schnell, wie das Lächeln seiner Tanzpartnerin. „Mademoiselle, darf ich um diesen Tanz bitten?“ Als der Typ so nah vor mir stand, bemerkte ich die zahlreichen Falten in seinem Gesicht. Der war ja locker über 100! Naja, aber über 50 auf alle Fälle. Egal wie alt genau, ZU alt für mich war er auf jeden Fall. Was wollte der alte Knacker also von mir?! „Alter Knacker, wie... freundlich. Jedoch steht meine Frage noch, also...?“ Ohne meine Antwort abzuwarten, zog er mich auf die Tanzfläche. Als ich versuchte, mich von ihm loszureißen, sagte er nur amüsiert: „Lustig, das letzte Mal war ich derjenige, der sich von dir losgerissen hat.“ Mein Gehirn ratterte. Ich hatte diese Person noch nie in meinem Leben zuvor gesehen. Er hatte nicht einmal Ähnlichkeit mit jemanden den ich kannte. Oder etwa doch? Nein, das konnte nicht sein. Nein, das durfte nicht sein! Mehr Zeit, darüber nachzudenken gab er mir allerdings nicht, denn er drückte mir ein spitzenbesetztes Seidentuch vor Mund und Nase. Ein scharfer, unausstehlicher Geruch drang in meine Atemwege. Bäh, was war das bloß? Verdammt, in Filmen wäre jetzt der Augenblick, in dem die Hauptperson von dem Bösewicht durch ein, in Betäubungsmitteln durchtränktes Tuch, in Ohnmaaaa...

„Das geht zu weit! Normalerweise setze ich mich ja immer für dich ein, aber hierbei möchte, und werde ich, dich nicht mehr unterstützen!“, sagte eine aufgebrachte Stimme links von mir. „Bitte, ich brauche dich nicht. Du findest selbst hinaus.“, antwortete eine andere, kühle, Stimme, die meines Tanzpartners! Eine Tür knallte zu, ja, er hatte offensichtlich selbst hinausgefunden. Ich blinzelte, mir war immer noch schwindlig, aber mittlerweile war es besser geworden. „Ah, du bist endlich wach.“, sagte er, „Wird auch Zeit.“ Ich schaute mich im Zimmer um, ohne zu antworten, ich saß (gefesselt!) auf einem dunkelgrünen Ohrensessel mit Samtbezug, gegenüber

war ein Sofa aus dem gleichen Material. Links von mir, dort wo der unbekannte Sprecher gestanden hatte, befand sich ein Kamin, in dem Feuer brannte. Eigentlich ganz gemütlich, nur der Typ (er trug immernoch diese lächerliche Maske, so etwas sollte verboten sein!) zerstörte das Bild. Plötzlich zog er einen gefährlich aussehenden, am Griff mit Edelsteinen besetzten, Dolch hervor. Huch! Wo hatte er den denn auf einmal her?! Vor allem so einen spitzen und scharfen Dolch, die Klinge funkelte im trüben Licht des Kaminfeuers. Und noch viel wichtiger: Was hatte er damit vor?! „Was wohl?! Dich umbringen, natürlich! Du dummes Ding!“ Oh nein! Jetzt schon ZWEI Leute aus meinem Bekanntenkreis, die Gedanken lesen konnten! Zudem waren es eher Leute von der angsteinflößenden Sorte... Ach Mann! Aber konnte das sein? Ich meine, Gedankenlesen ist ja nicht wirklich eine, sagen wir mal... gewöhnliche, Begabung. Eher eine unmögliche, theoretisch zumindest. Mich umbringen? Wieso das auf einmal?! Zuvor war er auch nicht wirklich freundlich gewesen, doch mich töten zu wollen... das brachte ihn auf ein gaaaaanz anderes Level. Und dann auch noch während ich gefesselt bin. Geht's noch?! „Ja, da hast du recht und so unverfroren bin ich nun auch wieder nicht. Das Niederstrecken muss man schon auf Augenhöhe erledigen, nicht wahr? Nicht, dass du, selbst dann, eine Chance gegen mich, den großen Meister, hättest. Mädchen sind nun wirklich nicht mein Standard“, verhöhnte er mich. Ziemlich großes Ego. Und außerdem, großer Meister? Warte mal, das hatte ich doch schon einmal gehört. Der lächerliche Nebel hatte von sich selbst auch immer in der dritten Person und als Meister gesprochen. Pffft, das beeindruckte mich nicht mehr! Der Dolch andererseits... Er schnitt meine Fesseln mit ebendiesem Dolch durch und befahl: „Aufstehen! Ich habe nicht den ganzen Tag Zeit.“ Als ich aufstand, merkte ich, wie meine Beine zitterten. Ein kalter Schauer lief meinen Rücken hinunter, während der Pfau (da er mir seinen Namen nicht verraten hatte, musste ich mir selbst einen Spitznamen ausdenken; Rumpelstilzchen wäre auch nicht schlecht gewesen.) hinter mir stand. „Na na, du brauchst keine Angst zu haben. Noch nicht. Im Übrigen, interessante Namen denkst du dir immer für mich aus. Der Pfau, lächerlicher Nebel und nicht zu vergessen: Papa.“ Das letzte Wort zischte er mir ins Ohr. „Was? Aber wie? Mein Vater? Was hat der hiermit zu tun?!“, stammelte ich aufgebracht. Außerdem, wäre er mein Vater, warum würde er mich umbringen wollen? „Tja, ob du´s glaubst oder nicht, dein ach so toller Vater, der bin ich. Und jetzt halt die Klappe, dein letztes Stündlein hat geschlagen. Ach ne, mit dem Teil warten wir noch. Ich möchte doch bei meinem historischen Augenblick Publikum haben, ohne wäre doch schade, oder etwa nicht?“ „Was hast du vor?“ Ich bemühte mich um einen möglichst unbekümmerten Tonfall, jedoch zitterte meine Stimme garantiert. „Das wirst du schon noch sehen“, sagte mein Vater. Mit einem triumphierenden und gleichzeitig irren Glanz in den Augen zog er eine Papierrolle aus seiner Westentasche, rollte sie auf und begann, lateinische Formeln herunterzubeten. Ganz ehrlich, auch wenn ich seit vier Jahren in der Schule Latein lernte, verstand ich von dem Zeug hier nicht einmal die Hälfte. „Was wird das? Ein Ritual für´s Unsterblich-Werden?“, sagte ich spöttisch. „Bist gar nicht so dumm wie ich dachte, Mädchen.“ Ich wusste zwar nicht genau, was hier passierte, aber irgendwas fühlte sich gewaltig falsch an. Ohne nachzudenken, griff ich nach dem Papier, bekam es zu fassen und warf es mit Schwung in den Kamin neben mir. „Du verdammte Göre! Ist dir eigentlich bewusst, wie lange ich auf diesen Moment gewartet habe?! Hast du auch darüber nachgedacht, was das jetzt für dich bedeutet?!“ Ne, hatte ich nicht. Das sagte ich ihm auch. Doch statt zu antworten, durchbohrte er mich praktisch mit seinem Blick. Irgendwie war sein Schweigen noch gruseliger als das Anschreien von vorhin. Auf einmal fingen meine Beine an, ganz seltsam zu kribbeln und zu jucken. Was war das bloß? Flöhe? Waren die nicht zu dieser Zeit üblich? Ich meine, in den ganzen Filmen... Igitt, Flöhe! Egal, zurück zum Thema (Wie war ich mal wieder, wo ganz anders gelandet?!); als ich meine Fußgelenke anstarrte, begannen diese... Oh Schreck! ...wegzubröckeln! „Mein Zukunfts-Ich hat offensichtlich schlechte Arbeit geleistet! Tss, tss, tss. Ich hätte das besser erledigt. Aber das hast du nun verhindert, wie kann so ein dummes Ding bloß MEINE Tochter sein?! Es ist mir ein Rätsel! Zeitstränge in der Vergangenheit zu verändern, kann gefährliche Auswirkungen auf die Gegenwart haben; im schlimmsten Falle die Verhinderung der eigenen Geburt.“ Er hatte ja keine Ahnung, diesen Satz konnte ich schon seit Jahren auswendig, nur dummerweise hatte ich noch nie so wirklich über die Bedeutung nachgedacht. So eine Scheiße! *Ende (Und zwar nicht nur das der Protagonistin ☺)*